

Bemerkungen zu den Autorennamen und zum Aufbau der
Mulomedicina Chironis und anderer medizinischer
Sammelwerke

Wenero Sackmann octogenario 15.9.2007

De capitis dolore multi auctores multa dixerunt
Veg. mulom. 2,8,1

KLAUS-DIETRICH FISCHER
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

I. Zum Aufbau antiker medizinischer und veterinärmedizinischer Werke
im allgemeinen

Ein Aspekt, der die Forschung bisher kaum beschäftigt hat, ist die Frage, nach welchen Grundsätzen die beiden lateinischen veterinärmedizinischen Schriften, für die diese Frage sinnvoll ist, aufgebaut sind, nämlich die *Mulomedicina Chironis* und die *Digesta artis mulomedicinalis* des Vegetius¹; Pelagonius hat sich bekanntlich an Apsyrtos orientiert und seinem Werk die Form einer Briefsammlung gegeben. Ich möchte zum ersten die Vermutung aussprechen, daß die Autoren sich auch in diesem Punkt an der Humanmedizin orientiert haben, und zum zweiten, daß die veterinärmedizinischen Zeugnisse hier ebenfalls unser Bild der antiken Medizin in wertvoller Weise ergänzen und vervollständigen. Das zeigt sich bereits am Beispiel des Pelagonius. Seine Briefsammlung imitiert ganz offensichtlich die des Apsyrtos, die uns allein in unvollkommener Form in den *Hippiatrika* überliefert ist, und Apsyrtos wiederum hat sich, wie wir vermuten dürfen, an den Sammlungen

¹ Zum Sprachlichen die wichtige Übersicht bei Alf Önnersfors, Das medizinische Latein von Celsus bis Cassius Felix, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Teil II: Principat, Band 37,1, Berlin-New York 1993, 227-392, Register: 924-937, hier 370-380; ferner den Überblick in meinem Beitrag zur *Mulomedicina Chironis* in aktualisierter Form in *Restauration et renouveau. La littérature latine de 284 à 374 après J.-C.*, édité par Reinhart Herzog, Paris/Turnhout 1993, 87-90. Die Monographie von J. N. Adams, *Pelagonius and Latin Veterinary Terminology in the Roman Empire*, Leiden-New York-Köln 1995 (Studies in Ancient Medicine, 11), ist für die lateinische Veterinärmedizin allgemein von großem Wert und erschließt die Sekundärliteratur.

medizinischer Briefe in der Humanmedizin orientiert, die gleichfalls als vollständige Sammlungen allesamt verloren sind.

Insofern klafft hier tatsächlich eine empfindliche Lücke. Von den Ärzten, die unmittelbar auf Hippokrates bzw. auf das *Corpus Hippocraticum* folgen, sind therapeutische Schriften wenn überhaupt, so nur in einzelnen, isolierten Fragmenten überliefert, und diese Fragmente erlauben hinsichtlich der Struktur ihrer Werke, aus denen diese Exzerpte stammen, keine Aussage. Erhalten geblieben ist nur ein einziges hierher gehöriges Werk, das vor dem Einsetzen der lateinischen veterinärmedizinischen Überlieferung in der *Mulomedicina Chironis* liegt, nämlich das des Aretaios von Kappadokien, den man in die 2. Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts setzt, sofern man sich nicht für eine Datierung hundert Jahre später entscheidet. Von Aretaios abgesehen haben wir dann, wenn wir von den traditionellen Datierungen ausgehen, eine Lücke von knapp siebenhundert Jahren zwischen Hippokrates und Oribasios in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts! (Dabei klammere ich die Frage aus, wie wir den Anonymus Parisinus, den pseudogalenischen *Liber tertius* und den *Liber Byzantii* datieren wollen, die man wohl kaum wesentlich später als Oribasios ansetzen wird.)

Doch, mag man fragen, was ist mit Galen – schließlich besitzen wir von ihm trotz aller Verluste immer noch über zwanzig dicke Bände griechisch-lateinischen Text in der Ausgabe von Karl Gottlob Kühn aus dem 19. Jahrhundert? Und obwohl feststeht, daß von keinem griechischen Autor vor den christlichen Schriftstellern mehr Text überliefert ist als von Galen (und Aristoteles hat auch viel hinterlassen), werden wir bei ihm nicht fündig; eine systematische Darstellung der Therapie hat er uns nicht hinterlassen und wohl nie geschrieben, denn darüber würde uns seine eigene Darstellung seiner schriftstellerischen Tätigkeit sicher nicht im Zweifel lassen. Und obwohl uns Celsus, der kurz nach der Zeitenwende unter der Regierung des Kaisers Tiberius eine achtbändige Enzyklopädie verfaßte, in dem heute allein erhaltenen Teil über die Medizin Wichtiges zur Heilkunde des Hellenismus überliefert, ist klar, daß es im Zusammenhang des enzyklopädischen Werkes nicht sein erstes Ziel war, einen praktischen Leitfaden für die Hand des Arztes zu verfassen. Hält man sich das vor Augen, versteht man die Bedeutung, die deshalb der Überlieferung in der *Mulomedicina Chironis* zukommt.

Jeder, der sich einmal damit beschäftigt hat, weiß, wie unübersichtlich der Aufbau der *Mulomedicina Chironis* ist. Wenn Vegetius in seinem Vorwort zu den *Digesta artis mulomedicinalis* diesen Umstand beklagt, ist das nicht nur ein Topos, den man bei anderen Fachschriftstellern wiederfinden kann, sondern wir müssen uns diesem Urteil anschließen, ganz gleich, ob die dem Vegetius vorliegende *Mulomedicina Chironis* mit dem uns in zwei Handschriften überlieferten Text (geschrieben mehr als tausend Jahre nach Vegetius!) im großen und ganzen identisch war oder nicht. Es ist der Vergleich mit anderen,

in ihrer Anordnung nicht oder jedenfalls kaum gestörten Werken, der uns dieses Urteil erlaubt.

Wenn wir das sehr umfangreiche, heute nur in lateinischer Fassung erhaltene Werk des methodischen Arztes Soranos von Ephesos² aus der Zeit Trajans außer Betracht lassen und dafür, wie es angemessen ist, kürzere Handbücher in den Blick nehmen, sind es drei Texte, die wir vergleichen können. Der wichtigste davon ist vor wenigen Jahren von Ivan Garofalo erstmals in seiner Gänze publiziert worden, obwohl er bereits ein Jahrhundert vorher bekannt war; ich meine den oben erwähnten Anonymus Parisinus. Noch unpubliziert ist der nur in lateinischer Übersetzung erhaltene *Liber Byzantii*, mit dem ich selbst mich etwas beschäftigt habe. Am längsten bekannt sind die *Euporista* des Theodorus Priscianus in der von ihm selbst aus dem Griechischen übersetzten Fassung, die vermutlich länger und ausführlicher war, aber uns nicht mehr erhalten ist.

Ja, Griechisch war die Sprache der Medizin und genauso die Sprache der Veterinärmedizin, soweit wir das überblicken! Allein im Bereich der Veterinärmedizin hat es dann freilich auch Rückübersetzungen aus dem Lateinischen ins Griechische gegeben, wie wir das für Pelagonius und weniger gut für Vegetius belegen können. Es wäre zu fragen, ob auf diesem Spezialgebiet das Übergewicht der Griechen geringer war, oder ob die Armee, deren Kommando- und Verkehrssprache das Lateinische war und auch im Osten nach der Trennung der beiden Teilreiche noch längere Zeit blieb, dabei eine Rolle gespielt hat, wie das verschiedene lateinische Termini im *Corpus hippiatricorum Graecorum*³ doch wohl vermuten lassen.

Die Handbücher für die Praxis des Arztes, von denen oben die Rede war, unterscheiden sich in einem wichtigen Punkte von der *Mulomedicina Chironis*: Sie führen eine klare Trennung zwischen akuten und chronischen Krankheiten durch. Diese Unterscheidung war für die Veterinärmedizin wohl aus zwei Gründen nicht relevant: die Lebensspanne ihrer Patienten ist in der Regel kürzer, so daß es vielleicht gar nicht zu einer Chronifizierung kommt, und eine Behandlung von Krankheiten, die nicht zu einer möglichst vollständigen Wiederherstellung der Verwendbarkeit führt, ist wirtschaftlich nicht sinnvoll.

Ehe wir einige Einzelheiten des Aufbaus betrachten, möchte ich noch kurz einen allgemeinen Gesichtspunkt erwähnen. Im späten vierten Jahrhundert veröffentlichte Oribasios, der Leibarzt Kaiser Julian Apostatas, seine

² Die Frauenheilkunde ist in einer einzigen Handschrift überliefert und ihrem Umfang und ihrer Struktur nach nicht mit Sicherheit zu rekonstruieren, wie ein Blick in die Ausgaben von Valentin Rose, Johannes Ilberg und Paul Burguière zeigt.

³ Vgl. Band 2, Stuttgart 1927, S. 355-356 *Voces originis Latinae*; hinzuzufügen *στάβλον* (= *stabulum* = *stabulum*, Band 2, S. 187,2) und *στέγνα* (Band 2, S. 233,10).

großen Sammelwerke zur Medizin, die nur zu einem Drittel erhaltenen Ἱατρικαὶ συναγωγαί und die davon abgeleiteten Kurzfassungen für seinen ärztlich tätigen Sohn Eustathios unter dem Titel *Synopsis* in neun Büchern bzw. die *Euporista* für seinen Freund Eunapios, den Rhetor und bekannten Verfasser der Sophistenviten. Dabei werden in der Regel Exzerpte zu einem interessierenden Gegenstand aus verschiedenen einschlägigen Werken zusammenggeführt, wie es bekanntlich später ebenso in den *Hippiatrika* geschieht. Auch dieses Verfahren sehen wir zuvor bereits in der *Mulomedicina Chironis* angewandt. Dort können wir es vor allem im 3. Buch und am Beginn des vierten anhand der beigeschriebenen Autorennamen nachweisen. Doch auch ohne Autorennamen erlauben uns stereotype Kapitelanfänge eine Differenzierung nach verschiedenen Quellen. So beginnen z. B. im 2. Buch einige Kapitel stets mit *Si quod iumentum*, andere dagegen mit *Quodcumque iumentum*.

Es ist kaum anzunehmen, daß der Redaktor der *Mulomedicina Chironis* oder einer ihrer Vorstufen diese Methode der Kompilation selbständig neu entwickelt hat, sondern weitaus wahrscheinlicher ist, daß sie in der Humanmedizin entstanden war, wo die Anzahl der Autoren, aus denen man exzerpieren konnte, naturgemäß viel größer war. Es ist bemerkenswert, daß wir dieses Verfahren gleichwohl aus keiner früheren Quelle belegen können. Daran wird erneut deutlich, wie groß unsere Verluste an antiker medizinischer Literatur sind, ein Umstand, der in der Forschung viel zu selten erwähnt und reflektiert wird.

Auch später noch hat man Sammelschriften nach diesem Muster angelegt, ich erinnere nur an Gariopontus, alias *Passionarius Galieni*, und den *De aegritudinum curatione tractatus* aus dem berühmten Breslauer Codex Salernitanus⁴, der im Anschluß an die Fieber im zweiten Teil, der einzelnen Krankheiten gewidmet ist, Auszüge aus sieben verschiedenen Autoren bringt.

2. Autorenuweisungen in der *Mulomedicina Chironis*

Kehren wir zurück zur *Mulomedicina Chironis*. Dort sind im 3. und 4. Buch fünf Autoren namentlich genannt: Außer Chiron Centaurus sind das Apsyrtos, Polykletos, Sotion (Σωτίων⁵) und Pharnax (Φαρνάκης⁶). Mit Hilfe

⁴ *Collectio Salernitana, ossia documenti inediti ... pubblicati a cura di S. De Renzi*, tomo 2, Napoli 1853, 81-386.

⁵ Σωτίων mündlicher Vorschlag von Angelos Chaniotis, All Souls College, Oxford.

⁶ Eine ähnliche Entstellung des Namens, wo zu einem Genitiv ein falscher Nominativ gebildet wird, begegnet uns bei Hippocrates → Ypocras, wofür die Belege aller-

der Überlieferung in den *Hippiatrika* können wir häufig kontrollieren, wo sonst noch Apsyrtos ohne Namensnennung benutzt ist⁷; die übrigen drei Autoren Polykletos, Sotion und Pharnax/Pharnakes sind anderweitig weder namentlich erwähnt noch gar überliefert.

Buch 3 der *Mulomedicina Chironis* umfaßt zwei größere Blöcke. Es beginnt mit der Erörterung der Fieber; hier wird auch der Rotz in seinen verschiedenen Arten abgehandelt (115-204). Nach einem Einschub folgt dann als zweiter größerer Block die Darstellung der Kopf- und Geisteskrankheiten (256-296), der die Grenze zum folgenden Buch 4 überschreitet. Wegen der besseren Übersichtlichkeit dieses letzteren Teils beginnen wir mit den Kopf- und Geisteskrankheiten.

Den Anfang macht eine Darstellung verschiedener Kopfkrankheiten, als deren Autor (allein in der Basler Handschrift) Chiron Centaurus genannt wird, der seinerseits wiederum auf Apsyrtos fußen dürfte. Auf den allgemeinen Kopfschmerz (256-257) folgt der *freneticus* (258), der *cardiacus* (259) und der *apiosus* (oder *opiosus*, 260) und ebenda der *rabiosus*. In diesen Kapiteln wird die Ätiologie und zum Teil auch die Symptomatik behandelt, die in 261 ausführlich zur Darstellung kommt. Daran schließt sich die Therapie an (262). Darauf folgt noch Symptomatik und Therapie der Gehirnerschütterung (*cerebrum commotum*) (263-265).

Erst beim nächsten Kapitel bieten uns beide Handschriften einen Autorennamen, nämlich Apsyrtos, der allgemein über den Kopfschmerz (*cephaloponia*, *cephalargia*) schreibt (266-267); ähnlich Pharnax im folgenden Kapitel (268). Noch eine weitere Darstellung des Kopfschmerzes mit Symptomatik und Therapie, bei der der Verfassernamen fehlt, schließt sich an (269), ohne daß man sie deshalb dem Pharnax zurechnen wird. Seltsamerweise wird Pharnax nochmals im kurzen Abschnitt 273 mit einem weiteren Text über den Kopfschmerz (hier heißt es allerdings: *De capitis morbo*, nicht *dolore*) angeführt, der sich von dem in 268 unterscheidet und entweder aus anderer Überlieferung oder von einem anderen Autor stammen muß.

Der Kopfschmerz im allgemeinen wird ferner von zwei weiteren Autoren behandelt, nämlich unmittelbar zuvor von Sotion (270-272) und im Anschluß an 273 von Polykletos (274).

dings erst mittelalterlich sind.

⁷ Von der Briefform ist in der *Mulomedicina Chironis* keine Spur vorhanden, und auch Vegetius hat bei seiner Benutzung des Pelagonius die Einkleidung in Briefe nicht berücksichtigt. Die Frage, ob die Kompilation der *Mulomedicina Chironis* auf eine bereits vorhandene lateinische Fassung des Apsyrtos zurückgreifen konnte, ist nicht geklärt; ich halte es für wahrscheinlicher, daß die fraglichen Apsyrtosstücke bereits in der griechischen Vorlage ihrer Briefform entkleidet waren.

Es geht weiter mit dem Kapitel *de distensione* von Pharnax (275-278), wobei unklar bleibt, ob damit auf die Ursache angespielt wird oder Pharnax *distensio* tatsächlich als Krankheitsbezeichnung verwendet. Jedenfalls wird in der *distensio* der Auslöser anderer Kopfkrankheiten, *apiosus*, *insanus*, *rabiosus* und *freneticus* gesehen, wenn das Leiden nicht rechtzeitig behandelt wird (276). Dementsprechend kommt Pharnax dann auf den *opiosus* (279) und den *rabiosus* (280-283) zu sprechen.

Wir hatten gesehen, daß Chiron Centaurus im ersten Abschnitt des Teils über die Kopfkrankheiten unter anderem auch vom *opiosus* gesprochen hatte. Bei der Redaktion, d. h. der Zusammenfügung der Exzerpte aus den verschiedenen Autoren, ergab sich wohl das Problem, daß die Darstellung der einzelnen Krankheitsbilder zum Teil so eng miteinander verwoben war, daß der Redaktor nicht immer den Text auseinandernehmen wollte.

Der Rest des dritten Buchs behandelt die *insania*. Freilich sind darunter verschiedene Krankheitsbilder zu verstehen, weshalb wir uns hier nicht wundern brauchen, daß wir Polykletos zwischen Kapitel aus Sotion eingeschoben finden. Sotion spricht zunächst (284-285) von der *insania* aufgrund der *bilis sicca* (wir dürfen sicher die schwarze Galle dahinter vermuten), dann (286-287) von einer anderen Art, die mit Zittern, Schweiß und plötzlichem Schlaf einhergeht, später von einer weiteren Art mit Schwindelanfällen und Bewegungsstörungen (290-291). Daran schließt sich eine *insania* durch Sonnenstich oder ein Übermaß an Futter an (292-293) und ein letztes Krankheitsbild ohne Namen, bei dem vielleicht der *lethargus* gemeint ist. Unklar ist auch, worum genau es in dem dazwischen eingeschobenen Kapitel des Polykletos (288-289) *de insania* geht.

Überraschenderweise wird die Reihe der Kopfkrankheiten im folgenden 4. Buch fortgesetzt. Zwar fehlt der Autorenname beim ersten Kapitel, dem über die Tollwut (*rabies*, 301-302), es liegt aber nahe, hier wie am Beginn von Buch 3 beim Fieber und später am Beginn der Kopfkrankheiten Chiron Centaurus als Autor zu vermuten, auch weil das sich anschließende Kapitel über den *cardiacus* dem Apsyrτος (303-304) zugeschrieben wird. Anonym sind die wenigen folgenden Zeilen (305), die ebenso dem *cardiacus* gewidmet sind. Daran schließt sich Polyklet mit der Darstellung des *freneticus* (306) an. Hiermit enden die Angaben zu Autoren, aber die Kopfkrankheiten werden fortgesetzt: *lienosus*, *epilepticus*, *alienatus*, *roborosus*, *hydrophobas*, *spasmus*, *caducus*, *sideraticus*, *de solis percussu*, *paralyticus* und *lethargicus* folgen, zum Teil allerdings durch Kapitel aus einem anderen thematischen Zusammenhang unterbrochen. Dieser Befund paßt natürlich gut zur Klage des Vegetius über die mangelhafte Ordnung im Werk des Chiron. Die Einteilung, die uns vorliegt, mit der Fortsetzung der Kopfkrankheiten über die Grenze des 3. Buches hinaus, kann nicht beabsichtigt gewesen sein. Sie würde sich leichter erklären lassen durch die Annahme, daß die Ordnung ge-

stört wurde, als sich das Werk des Chiron bereits in einem Codex und nicht mehr auf einer Papyrusrolle befand.

Wesentlich weniger durchschaubar ist der Abschnitt über das bzw. die Fieber, der von 115 bis 204 reicht, wobei der Darstellung des Rotzes durch Chiron Centaurus ab 164 der meiste Raum zugestanden wird.

3. Imperative auf *-to* als Kennzeichen eines Autors

Die Beischriften der Autorennamen in Buch 3 und 4 der *Mulomedicina Chironis* wecken die Neugier, weitere Stücke zu identifizieren, die diesen Autoren zugeschrieben werden können, besonders wenn wir diese Autoren – Sotion, Pharnax und Polykletos – aus anderen Quellen nicht kennen. Wir müssen allerdings bedenken, daß wir die Zuweisung an Autoren in diesen Beischriften nicht anderweitig überprüfen können (die Ausnahme ist Apsyrtos) und damit rechnen müssen, daß die eine oder andere Angabe fehlerhaft ist.

Ich habe versucht, mit dem einfachen Mittel der Sprachstatistik eine Zuweisung an Polykletos zu versuchen⁸, und bin dabei von der Tatsache ausge-

⁸ Soweit ich sehe, ändert Vegetius die Imperative auf *-to* und formuliert anders (vgl. Josef Svennung, Untersuchungen zu Palladius und zur lateinischen Fach- und Volkssprache, Uppsala-Leipzig-Paris-Haag 1935 [Arbeten utgivna med understöd av Vilhelm Ekmans universitetsfond, Uppsala. 44], 470 f. und Leena Löfstedt, Les expressions du commandement et de la défense en latin et leur survie dans les langues romanes, Helsinki 1966 [Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki publiés sous la dir. de Tauno F. Mustanoja, 29], 40); nichts dazu bei Grevander, der teilweise gezielt Vegetius und *Mulomedicina Chironis* gegenüberstellt. Allgemein vergleiche man L. Löfstedt S. 22-59 (S. 31 ff. La fréquence de l'impér. en *-to* dans les textes tardifs, S. 36ff. Traités techniques), die feststellt (S. 38): „Les impér. futurs, spécialement dans les textes techniques écrits avant le VI^e s., sont beaucoup plus fréquents que ceux qu'on trouve dans les textes de lecture de la même époque“. Svennung S. 471 übernimmt ohne weitere Prüfung die Feststellung von Heinrich Blase (Tempora und Modi, in: Historische Grammatik der lateinischen Sprache, 3. Band: Syntax des einfachen Satzes, 1. Heft, Leipzig 1903, 97 ff.), bei Marcellus Empiricus sei der Imperativ auf *-to* „ausnahmsweise [gemeint ist: im Spätlatein – K.-D. F.] häufig“ (Blase S. 241); Blase legt nämlich S. 239 kein statistisches Material vor, und solches suchen wir auch im Index grammaticus der Ausgabe im Corpus medicorum Latinorum V von Max Niedermann/Eduard Liechtenhan, Berlin² 1968, 640, vergebens. Vgl. ferner Johann Baptist Hofmann, Lateinische Syntax und Stilistik. Neubearbeitet von Anton Szantyr, München 1965 (Handbuch der Altertumswissenschaft II.2.2), 340 f. mit weiterer Literatur.

gangen, daß in den Abschnitten unter seinem Namen Anweisungen besonders häufig mit Imperativen auf *-to* erteilt werden. In der Darstellung der Kopfkrankheiten in Buch 3, die sich über die Paragraphen 256 bis 296 erstreckt, habe ich insgesamt 53 Imperative auf *-to* gezählt. 20 von diesen 53 finden sich in jenen drei Paragraphen, die dem Polykletos zugewiesen werden, nämlich 274 *De capitis morbo* und 288-289 *De insania*. Dem steht gegenüber, daß im ebenfalls dem Polyklet zugeschriebenen Paragraphen 306 im 4. Buch kein einziger Imperativ auf *-to* vorkommt.

Betrachten wir als nächstes den ersten Block des 3. Buches, wo von den Fiebern einschließlich des Rotzes gehandelt wird. Er umfaßt die Paragraphen 115 bis 204; davon werden dem Polyklet sieben, nämlich 125 bis 131 zugeschrieben. In diesen sieben Paragraphen gibt es 31 Imperative auf *-to*, im gesamten Fieberteile zähle ich 55, wobei gesagt werden muß, daß nach dem Paragraphen 159 überhaupt nur noch zwei Imperative auf *-to* vorkommen (nämlich in 197 und 199). Es ist offensichtlich, daß es sich dabei nicht um Zufall handeln kann. Eine Möglichkeit, die wir nicht übersehen sollten, ist, daß ein bestimmter Übersetzer diese Imperative auf *-to* favorisierte, unabhängig von der Formulierung seiner griechischen Vorlage, und daß sämtliche in unserem Text der *Mulomedicina Chironis* vorhandenen Polykletstücke von eben diesem Übersetzer stammen. Diese Frage müßte in Verbindung mit der weiteren behandelt werden, nämlich ob im wesentlichen ein einziger Übersetzer eine griechische Vorlage, die bereits mehrere Autoren verband, übersetzte, oder ob verschiedene Übersetzungen von einem lateinischen Redaktor zu dem uns vorliegenden Text der *Mulomedicina Chironis* zusammengefügt wurden. Diese Frage möchte ich an dieser Stelle bewußt unbearbeitet und unbeantwortet lassen.

Kehren wir zurück zu den Imperativen auf *-to*. Die Therapie einer bestimmten Krankheit wird oft mit einer Formel eingeleitet; am häufigsten kommt wohl *sic eum curabis* vor. Ihr steht gegenüber *sic eum curato*. In Buch 3 nun gibt es insgesamt sechs Belege für *sic eum curato* und elf (also fast doppelt so viele) für *sic eum curabis*. Polyklet hat fünfmal *sic eum curato* (126, 127, 131 und zweimal in 288), der sechste Beleg gehört dem Pharnax (268). Die elf Belege für *sic eum curabis* in Buch 3 verteilen sich auf folgende Autoren: Sotion 4 (143, 286, 294, 296); Pharnax 3 (273, 276, 280); Chiron 2 (244⁹, 263); Apsyrtos I (157); Polykletos I (125).

Das bedeutet, daß wir auch sonst, wenn *sic eum curato* gebraucht wird, an die Möglichkeit denken werden, daß das betreffende Kapitel von Polyklet stammt¹⁰. Es handelt sich um folgende sechzehn Stellen: Buch 4: (308),

⁹ Zuschreibung an Chiron nur in B.

¹⁰ Die Klammern sollen darauf hinweisen, daß der Name nicht genannt ist.

(318), (326), (327), (328), (376), (416), Buch 5: (434), (438), (441), (460); (513), (515), (525), (547), (566).

Es ist klar, daß wir mit Vorsicht zu Werke gehen müssen. Die Paragraphen 327 und 328 z. B. handeln beide von der Hydrophobie bzw. Tollwut, mit unterschiedlicher Beschreibung des Krankheitsbildes und der Therapie; folglich können nicht beide von demselben Autor stammen. Anders liegt der Fall bei dem vorangehenden Kapitel über *fragma* bzw. *emphragma* (326). Seine Darstellung der Symptomatik hat die Form *si + Fut. II + signa erunt haec*; sie treffen wir ähnlich in Paragraph 306, der Polyklet zugewiesen wird, und zumindest die Konstruktion *si + Fut. II*, gefolgt von einer anderen Formulierung, in den Polykletstücken 126, 127 und 131. Wenn wir uns die Therapie anschauen, machen wir eine Beobachtung:

Sic eum curato. Sanguinem de ceruice emittito et perunge totum iumentum uino et oleo in unum ungit et sic frigato et loco calido statuito. Sic sanum fiet.

Außer dem *sic eum curato* zur Einleitung gibt es fünf Anweisungen, von denen vier aus einem Imperativ auf *-to* bestehen, die fünfte ist ein Imperativ Präsens. Aber welches Wort folgt unmittelbar auf *perunge*? Es liegt auf der Hand, daß wir auch hier einen Imperativ Futur herstellen werden, *perungeto* bzw. *perunguito*¹¹! Das stärkt die Vermutung, daß wir es mit dem Autor Polyklet zu tun haben. Am besten wäre es natürlich, wenn wir dies nun auch noch untermauern könnten durch Übereinstimmungen bei den Krankheitsvorstellungen und in der Therapie. Ich fürchte allerdings, daß dieses Unterfangen mit zahlreichen Unsicherheiten verbunden ist und deshalb kaum zu sicheren Ergebnissen führen wird. Immerhin haben wir gesehen, daß Untersuchungen wie diese durchaus interessante Ergebnisse zeitigen können, die man zunächst nicht vermutet hätte¹².

¹¹ Zum Nebeneinander von Imperativ Präsens und Imperativ Futur besonders in der Fachsprache bereits bei Cato vgl. Hofmann-Szantyr, 311, mit weiterer Literatur.

¹² Die Arbeiten wurden unternommen im Rahmen des Projekts 'Textos médicos latinos de los siglos VI-XI: transmisión, edición crítica y estudio léxico' (HUM2006-13605-C02-01), gefördert durch das spanische Ministerio de Educación y Ciencia-FEDER.

